

Ministerium
für
Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

III. 1247.

Geschäfts-No. I B. d. 1408.

Schonung der Seevögel.

2 Anlagen.

Berlin W. 9, den 23. Februar 1906.
Leipziger Platz 7.

Der Königlichen Regierung übersende ich Abschrift einer Eingabe des „Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt“ mit dem Auftrage, dem vorgetragenen Wunsche in einer der Königlichen Regierung geeignet erscheinenden Weise Rechnung zu tragen.

An die Königlichen Regierungen in Königsberg, Danzig, Stettin, Köslin, Stralsund, Schleswig, Stade und Aurich.

Gesuch vom 25. Januar 1906.

Abschrift übersende ich zur gefälligen Kenntnissnahme.

I. A.: Wesener.

An
den I. Vorsitzenden des Deutschen Vereins
zum Schutze der Vogelwelt,
Herrn Königlichen Regierungs- und Forstrat a. D.
Jacobi von Wangelin, Hochwohlgeboren
Merseburg.

Paul Leverkühn †.

Nachruf von Dr. Carl R. Hennicke.

(Mit Schwarzbild-Tafel IX.)

Am 5. Dezember 1905 starb in Sophia der Fürstlich Bulgarische Hofrat Dr. med. Paul Leverkühn, Direktor der wissenschaftlichen Institute und der Bibliothek Seiner Königlichen Hoheit des Fürsten. In ihm wurde uns ein Mann entrissen, dessen Hinscheiden nicht nur

für den „Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt“, sondern auch für die gesamte zoologische Wissenschaft einen grossen Verlust bedeutet. Was er für unseren Verein gewesen, darüber bedarf es nicht vieler Worte, das beweisen am besten seine zahlreichen Aufsätze in den verschiedensten Jahrgängen der Ornithologischen Monatsschrift.

Leverkühn war am 12. Januar 1867 in Hannover geboren. Sein Vater lebt als Geheimer Regierungsrat heute noch in Hildesheim; seine Mutter, eine geborene Griesebach, ist erst im Frühjahr 1905 im fast vollendeten 82. Lebensjahre verschieden. Seine Schulbildung erhielt Leverkühn auf dem Lyceum in Hannover und dem Königlichen Gymnasium zu Klausthal, 1886 bezog er die Universität Kiel, um Medizin zu studieren. Hier bestand er sein Physikum und besuchte dann die Universitäten Strassburg, Freiburg im Breisgau und München. Im Februar 1891 bestand er hier das medizinische Staatsexamen und promovierte zum Doktor. Kurze Zeit darauf, im Jahre 1892, wurde er vom Fürsten Ferdinand von Bulgarien als Privatsekretär engagiert, weshalb er am 1. Mai 1893 nach Sophia übersiedelte. Einen Monat später erhielt er das Amt eines Direktors der wissenschaftlichen Institute und der Bibliothek Seiner Königlichen Hoheit des Fürsten von Bulgarien. 1897 übernahm er von neuem die Obliegenheiten eines Privatsekretärs, die er bis zu seinem Tode ausübte. 1904 wurde er zum Hofrat ernannt.

Leverkühn befasste sich schon als Gymnasiast mit Vorliebe mit Ornithologie; seine ersten Veröffentlichungen waren auch ornithologischen Inhalts. Später wandte er sich auch anderen zoologischen Studien zu. Im Laufe der Zeit bildete sich eine ganz besondere Vorliebe für historische und literarische Forschungen bei ihm aus; er war dabei, wie er mir selbst einmal sagte, „wegen seiner Gründlichkeit geradezu gefürchtet“. Deshalb war er auch der geeignete Mann für den „Neuen Naumann“, den biologischen und bibliographischen Teil zu bearbeiten. In welcher mustergültigen Weise er das getan hat, das werden die Besitzer des „Neuen Naumann“ am besten beurteilen können. Die Zahl seiner Veröffentlichungen ist eine ausserordentlich grosse. Ein Verzeichnis findet sich als Anhang zu seinen Schriften „Fremde Eier im Nest“ (No. 1—50) und „Johann Andreas Naumanns philosophischer

Bauer“ (51—130). Mit den meisten Ornithologen der Erde stand er in schriftlichem Verkehr, viele kannte er durch seine Reisen und durch seine Teilnahme an Kongressen persönlich. Von allen wurde er als gewissenhafter Forscher hochgeschätzt.

Leverkühn war einer von den Menschen, mit denen sich, wie man im gewöhnlichen Leben zu sagen pflegt, gut auskommen lässt. Zwar machte er, besonders in früheren Zeiten, bisweilen seine Ansicht im brieflichen Verkehr in sehr scharfer und bisweilen sogar verletzender Weise geltend, aber er hatte doch die gute Eigenschaft, dass er, wenn er auf einen Fehler aufmerksam gemacht wurde, diesen Fehler einsah und wieder gut zu machen versuchte, eine Eigenschaft, die leider vielen Leuten abgeht. So kam es, dass auch unser Briefwechsel trotz mannigfacher und ziemlich entschieden verfochtener Meinungsverschiedenheiten seit seinem Beginn im Jahre 1886 nie zu einem Zerwürfnis führte und auch nie eine Unterbrechung erlitt, wenn auch eine persönliche, freundschaftliche Annäherung lange Zeit nicht erfolgte. Ein wärmerer Ton trat in unserem Briefwechsel erst im Laufe der letzten drei Jahre ein, aber erst nach einem persönlichen Besuche Leverkühns bei mir im Juni 1905 trat an die Stelle der brieflichen Anrede „Sehr geehrter Herr Kollege“ die Anrede „Lieber Freund“. Gelegentlich dieses Besuches erst lernte ich Leverkühn persönlich kennen und muss sagen, dass sich der Verkehr von Mund zu Mund weit anders gestaltete, als ich nach dem brieflichen Verkehr hätte annehmen können. Vor längeren Jahren schrieb mir Leverkühn eines Tages, sein Lebenswechsel sei nicht auf lange Sicht gestellt. Als ich seinen hünenhaften Körper sah, kam mir unwillkürlich diese Aeussersetzung ins Gedächtnis, und ich fragte ihn, was er wohl mit dieser Aeussersetzung gemeint hätte. Darauf erhielt ich die Antwort: „Ich bin vollständig gesund, das war damals nur so eine verkehrte Idee von mir, wie sie bei vielen Menschen ja einmal vorkommt.“ Um so schmerzlicher berührte mich die Nachricht von seinem Tode. Ungefähr acht Tage vor seinem Ableben bekam ich einen Brief von fremder Hand, mit „Dr. Paul Leverkühn“ unterschrieben, in dem er mir mitteilte, dass er an schwerem Typhus erkrankt sei; wenige Tage darauf folgte eine gleiche Mitteilung von seiten seines Kanzlisten. Am 6. Dezember frühmorgens bekam ich die Nachricht, dass es ihm besser

ginge, und abends las ich die Nachricht seines Todes in der Zeitung unter den Depeschen. Sein Tod ist für mich um so bedeutungsreicher, als er Leverkühn mitten aus der Bearbeitung des Naumannschen Briefwechsels herausriss. Vor circa zwei Jahren hatte ich mich mit Leverkühn darüber schlüssig gemacht, zu dem „Neuen Naumann“ einen oder zwei Nachtragsbände herauszugeben, in denen einmal der Briefwechsel Naumanns mit anderen Ornithologen, sowie eine Biographie und Bibliographie dieser Ornithologen, und ferner Nachträge zu einzelnen im „Naumann“ behandelten Arten, Behandlung einiger im „Neuen Naumann“ noch nicht enthaltener Arten und ein Generalregister enthalten sein sollte. Leverkühn hatte die Bearbeitung des Naumannschen Briefwechsels übernommen und legte mir, als er in meinem Hause als Gast weilte, einen grossen Teil des Manuskripts bereits vollendet vor. Gleichwohl glaubte er noch ein halbes oder dreiviertel Jahr daran arbeiten zu müssen, und der Brief, in dem er mir seine Erkrankung anzeigte, sprach die Befürchtung aus, er würde durch die Erkrankung auf Monate hinaus am Weiterarbeiten verhindert sein. Durch den plötzlichen Tod blieb die Arbeit unvollendet. Auf den besonderen Wunsch Seiner Königlichen Hoheit des Fürsten von Bulgarien wird das Werk aber im Sinne des Verstorbenen vollendet werden, so dass die ungeheure Arbeit, die er auf dieses Thema verwandt hat, nicht verloren gehen wird. Mit dem unermüdlichen Eifer, der ihn stets beseelte, wenn er einen bestimmten Zweck verfolgte, hat er es fertig gebracht, die Porträts fast sämtlicher Leute, mit denen Naumann jemals ornithologisch im Briefwechsel gestanden hat, zu beschaffen, so dass sie fast alle in dem in Aussicht stehenden Bande abgebildet werden können. Freilich wurde er dabei in ausgedehntester Weise von seinem Fürstlichen Herrn unterstützt, der ihm in hohem Masse wohl wollte.

Es fehlte ihm deshalb auch nicht an äusseren Ehrenbezeugungen. Bei seinem Leichenbegängnis wurden ihm 21 hohe Orden nachgetragen, und Seine Königliche Hoheit der Fürst gab ihm selbst das letzte Geleit. Leverkühn war in dem Gebäude des von ihm gegründeten Museums, das im Frühjahr dieses Jahres feierlich eingeweiht werden sollte, aufgebahrt, von wo er nach der Einsegnung in der Deutschen evangelischen Kirche nach Gotha übergeführt wurde, um im dortigen Krematorium verbrannt zu werden.

Selbst wenn man seine Verdienste um die Ornithologie je vergessen sollte, seine Eigenschaft als Bahnbrecher deutscher Wissenschaft und Gründlichkeit im Auslande wird nie vergessen werden.

Anton Göring †.

Nachruf von Dr. O. Koepert in Dresden.

(Mit Schwarzbild-Tafel No. X.)

Wie unsre Mitglieder aus der Januar-Nummer der Monatsschrift ersehen haben werden, ist am 7. Dezember v. J. zu Leipzig Anton Göring verschieden, ein Mann, der unserm Verein seit seiner Gründung, lange Jahre als Ausschussmitglied, angehörte und sich namhafte Verdienste um ihn erworben hat. Jeder Jahrgang unsrer Monatsschrift legt Zeugnis davon ab, was Anton Göring dem Vereine gewesen ist. Jederzeit war er bereit, seine Kräfte in den Dienst des Vereins zu stellen, und viele unsrer Mitglieder, denen es vergönnt war, die humordurchwürzten trefflichen Schilderungen aus dem Natur- und Menschenleben Südamerikas anzuhören, werden sich der Vorträge und des Vortragenden in dankbarer Wehmut gern erinnern. Und wer gar das Glück gehabt hat, dem Verstorbenen als Freund näher zu stehen, der weiss, was für ein kindliches, harmloses Gemüt, was für ein goldnes, aufopferungsfähiges Herz der liebe Göring sein eigen nannte. Und nicht zuletzt ist es der Künstler, den wir in Göring bewundern, der sowohl als Illustrator Gediegenes leistete, als auch als Aquarellist sich des besten Rufes erfreute.

Ein reiches, vielbewegtes Leben hat in Göring seinen Abschluss gefunden, reich an Erfolgen und Anerkennung, aber auch nicht frei von Enttäuschungen und Sorgen. Die äusseren Lebensschicksale unsres Göring sind so interessant und lehrreich, dass ich es mir nicht versagen kann, näher auf dieselben einzugehen. Göring war ein Mann, der das, was er erreicht hat, lediglich sich selbst verdankt. Er wurde am 18. September 1836 zu Schönheide im Altenburgischen geboren. Sein Vater war Mechaniker, zugleich aber eifriger ornithologischer Sammler und Präparator, der den Sohn lebhaft zu Beobachtungen in der freien Natur anregte. Es gab damals gerade im Altenburgischen eine grosse Anzahl Ornithologen: insbesondere Bauern wendischen Stammes waren eifrige Sammler und gute Beobachter. Ich will hier nur nennen den